

Rezension zu: Wamser, L. (2016). Mauenheim und Barga. Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau (Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 2). Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag. ISBN 978-3-95490-216-3. 500 Seiten mit zahlr. Abb.

Valeska Becker & Frank Siegmund

Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches verdient Beachtung: Die zwischen 1957 und 1970 von E. Sangmeister und R. Dehn ergrabenen Grabhügelgruppen von Mauenheim und Barga, in Teilen von J. Aufdermauer als Vorbericht veröffentlicht, wurden 1972 schließlich von L. Wamser im Rahmen seiner in Freiburg vorgelegten Dissertation ausgewertet. Diese Dissertation wurde niemals publiziert, wenngleich ihre Qualität und die Wichtigkeit der beiden Fundplätze dazu führten, dass Kopien der Arbeit zirkulierten. Es ist A. Bräuning zu verdanken, dass die Publikation der Dissertation – auf den neuesten Forschungsstand gebracht und um naturwissenschaftliche Auswertungen ergänzt – nun vorliegt. Das Buch behandelt in sechs großen Kapiteln Grabsitten und Chronologie der beiden Grabhügelfelder sowie deren kulturelle Verbindungen, soziale und ökonomische Aspekte. Der sich anschließende umfangreiche Katalog (S. 159-229) enthält nicht die bereits 1963 von J. Aufdermauer publizierten Hügel B-L, O und P (AUFDERMAUER, 1963), was der Vollständigkeit halber überlegenswert gewesen wäre. Immerhin erlaubt der angegebene Permalink den digitalen Zugriff auf den Aufsatz. Als „Anhang I“ findet sich nach dem Katalog ein sehr kurzer Aufsatz von C. W. Beck, C. Kuhbach und J. Ives zu den Bernsteinfunden der beiden Gräberfelder (S. 230-231). Fundlisten (S. 232-238) führen Vergleichsbeispiele zu einigen der Fundgattungen an und sind durch Karten zu ihrer Verbreitung ergänzt; kartiert sind zum Beispiel Spinnrocken, Tonnenarmbänder und verschiedene Ring- und Fibeltypen (S. 239-242). Der qualitätvolle Tafelteil beinhaltet Zeichnungen aller Inventare der Gräber (Taf. 1-47), bietet ferner fünf Farbtafeln mit Fotos der hochwertigen Alb-Hegau-Keramik sowie ausgewählter Beigaben (Taf. 48-52) und gibt zuletzt mit Fotos der Landschaft, einiger Grabungssituationen und Details zu Grabbau und zu einigen der Bestattungen einen Überblick über die Forschungsgeschichte der beiden Plätze (Taf. 53-58).

Das Buch wird beschlossen durch vier Einzelstudien, die gewisse Aspekte der Gräberfelder noch einmal beleuchten bzw. durch weitere Auswertungen ergänzen. Zunächst behandelt W.

Löhlein einige soziale und ökonomische Aspekte zu den Fundorten, was sich als Überarbeitung und Ergänzung bzw. Vertiefung von Kapitel VI des Haupttextes verstehen lässt (S. 301-328). Anthropologische Untersuchungen wurden von M. Stecher und J. Wahl durchgeführt (S. 333-447), während E. Stephan die Tierreste archäozoologisch auswertete (S. 448-460). C. Knipper und M. Maus führten schließlich Analysen zu stabilen Isotopen durch (Strontium, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff; S. 461-486). Etwas unglücklich ist die zitierte Literatur der archäologischen und der naturwissenschaftlichen Beiträge in zwei getrennten Verzeichnissen (S. 329-332; S. 487-496) aufgeführt. Eine deutschsprachige Zusammenfassung bildet den Schluss des Buches (S. 497-500).

Kapitel I (S. 13-15) umreißt kurz die Lage beider Gräberfelder und ihre Forschungsgeschichte. L. Wamser nutzt das Kapitel auch für eine Danksagung an all jene, die das damalige Forschungsvorhaben und die neuen Untersuchungen dazu durchgeführt und begleitet haben.

Kapitel II ist dem Gräberfeld Mauenheim gewidmet. Etwas missverständlich werden unter der Überschrift „Mauenheim: Grabsitten“ nicht nur die eigentlichen Grabsitten behandelt, die den Bestattungsplatz an sich, die Anlage der Gräber und ihren Bau (Form des Grabes, Einbauten, oberirdische Kennzeichnung etc.) umfassen, sondern auch die Bestattungssitte, also alles, was die Niederlegung der Verstorbenen betrifft (Untergliederung nach Brand- und Körpergräbern, Einzel-, Teil-, Mehrfachbestattungen, Lage im Grab, Orientierung, Beigabensitte; für den theoretischen Hintergrund der Bezeichnungen vgl. HACHMANN, 1977; HACHMANN & PENNER, 1999). Interessant ist in jedem Fall das Vorherrschen von Brandgräbern unter den Primärbestattungen in den Grabhügeln der Nekropole. Die Beigabenausstattung der Primärgräber ist durch das Fehlen von Bronzegefäßen und Waffen gekennzeichnet; Keramikgefäße herrschen vor. Immerhin jedoch konnten bei den beiden Nachbestattungen M,3 und N,3 Wagenbeigaben nachgewiesen werden. Ferner stechen drei Gräber etwas hervor, so die Bestattung H,1 mit Arm- und Kopfschmuck sowie einem Gürtel und die beiden Bestattungen A,1 und N,1 mit sicher als *pars-pro-toto*-Beigaben für einen Wagen zu deutenden Zaumzeugteilen. In einigen Fällen verweisen auf Grund von antikem Grabraub nur noch wenige übrig gebliebene Beigaben wie ein hörnchenförmiger Goldohrring, zwei Ringperlen aus Glas und eine Ringperle aus

Bernstein aus dem gestörten Grab A,9 darauf hin, dass durchaus weitere reich ausgestattete Gräber vorhanden gewesen sind. Außerdem sei noch ein Knochenummantelter Bronze-Spinnrocken aus Grab R hervorgehoben (S. 22), den L. Wamser überzeugend auf italische Vorbilder zurückführt. Auch sei auf die den Gräbern in einiger Zahl beigegebenen Schweine hingewiesen, wie es besonders für hallstattzeitliche Zentralgräber in Baden-Württemberg häufiger der Fall sein kann.

In einigen Fällen waren die Nachbestattungen in den Hügeln sternförmig um die Hauptbestattung angelegt (v. a. Hügel M, N, A). Eine durch Zufall entdeckte, als Flachgrab angelegte Brandbestattung außerhalb von Hügel V und weitere bei Nachforschungen aufgetauchte Flachgräber um die Hügel herum liefern die wertvolle Erkenntnis, bei zukünftigen Forschungen auf Grabhügelfeldern auch verstärkt auf derartige Befunde außerhalb der eigentlichen Hügel zu achten.

Es folgt mit Kapitel III (S. 50-56) die Betrachtung von Barga in Bezug auf die dort vorherrschenden Grabsitten (erneut wäre besser: „*Barga: Totenritual*“). Diese Nekropole ist wesentlich kleiner und enthält lediglich fünf Hügel. Die Primärgräber sind in diesem Fall, wie auch die Nachbestattungen, ausschließlich Körpergräber. Fibeln, Anhänger und Gürtelteile stellen neben Ringschmuck den Großteil des Beigabenspektrums. Auf Grund der Tatsache, dass es sich bei den Bestattungen um Körpergräber handelt, lassen sich auch Angaben zur Trageweise der Fundstücke machen. Sehr interessant sind L. Wamsers Ausführungen zum Schuhanhänger aus Grab E,3, dem er neben der rituellen eine sexuelle Komponente unterstellt und hierzu Vergleiche aus der Volkskunde, aber auch der Eisenzeit Baden-Württembergs anführt (S. 54-55).

Die Chronologie der beiden Nekropolen wird in den Kapiteln IV (Mauenheim: S. 57-99) und V (Barga: S. 100-121) diskutiert. Für Mauenheim ist die Tatsache bemerkenswert, dass die Errichtung des Grabhügelfelds auf einer bronzezeitlichen Siedlung der Zeit Bz C/Ha A1 erfolgte. Weiterhin war für die Erstellung der Chronologie des Grabhügelfelds der Umstand bedeutsam, dass sich mitunter Nachbestattungen überschneiden und so eine stratigrafische Abfolge erkannt werden konnte. Das Vorkommen von Körper- und Brandbestattungen legt ebenfalls eine gewisse zeitliche Tiefe nahe. Nach einer Besprechung der Keramik und der weiteren Beigaben schlägt L. Wamser eine Belegung des Platzes von Ha C bis ans Ende von Ha D vor (Zusammenschau S. 68, Abb. 17). Klug diskutiert er die Abfolge von Brand- und

Körpergräbern in Primär- und Nachbestattungen vor dem Hintergrund von Männer- und Frauengräbern bzw. der Menge der jeweils überlieferten Beigaben. So verortet er den Übergang von Ha C zu Ha D noch vor der Zeit der Körpernachbestattungen und weist darauf hin, dass auch noch während Ha D Hügel aufgeschüttet wurden.

Die Datierung der Hügel von Barga ist auf Grund des höheren Beraubungsgrades mit größeren Schwierigkeiten verbunden (S. 100). Erneut liegt unter den Hügeln eine ältere, in diesem Fall hallstattzeitliche Siedlungsschicht. Der Beginn der Nekropole kann auf Ha D2 festgelegt werden, ihr Ende ins Frühlatène A. Neben der Besprechung der Chronologie enthält Kapitel V, anders als Kapitel IV, zudem tiefergehende Überlegungen zu Bezügen nach Ostfrankreich bzw. in die Westschweiz und nach Italien. Diese lassen sich – im Gegensatz zum benachbarten Gräberfeld von Mauenheim! – an den verschiedenen Fibelformen, aber auch dem Schuhanhänger und den Bernsteinfunden nachweisen und belegen die Anbindung an die kulturellen Oberschichten des Südens. Die diesbezügliche Diskrepanz zwischen den beiden Nekropolen ist derzeit noch nicht erklärlich (S. 116).

In den Ausführungen zur Chronologie geht es einzig um die relative Chronologie und relativchronologische Synchronisierungen. Die in der aktuellen Forschung nach langen Jahren einer allgemein akzeptierten Standardchronologie für das absolute Alter von Ha C und Ha D neu aufgebrochenen Überlegungen beispielsweise um den Anfang von Ha C oder das Ende von Ha D3 finden in dem Band folglich keinen Niederschlag.

Kapitel VI (S. 122-146) schließlich führt die zuvor weitgehend getrennt voneinander betrachteten Gräberfelder in einer synthetischen Analyse zusammen. Das größere Mauenheim mit seinen 130 Bestattungen zwischen Ha C und Ha D3 deutet L. Wamser als Bestattungsort einiger Einzelhöfe (S. 123-124) – im Umfeld des Gräberfeldes sind zwei hallstattzeitliche Siedlungsplätze nachgewiesen – und verweist auf eine mögliche Gliederung nach Sippen. Hier wären aDNA-Analysen selbstverständlich von hohem Interesse, um diese These zu verifizieren oder zu falsifizieren. Als Anzeiger für die Einordnung der sozialen Stratifizierung der Gesellschaft schlägt L. Wamser einerseits den variierenden Aufwand bei der Errichtung der Hügel, andererseits die unterschiedliche Menge und Qualität der Beigaben vor. Er weist auch noch einmal auf die zwischen den Hügeln liegenden Flachgräber hin, die spärlicher mit Beigaben ausgestattet sind als die Primär- und Sekundärbestattungen der Grabhügel,

und deutet sie somit als sozial niedriger gestellt. Insbesondere bringt er sie, vor allem nach einem Vergleich mit den anderen Flachgräberfeldern der Hallstattzeit Baden-Württembergs, mit einer Bevölkerungsschicht in Verbindung, die vorrangig Ackerbau betrieb (S. 130-131). Dagegen stellten größere Grabgruben, Beigaben von Zaumzeug, Wagen und Waffen, aber auch die Hundebestattung aus Hügel M Kennzeichen einer Oberschicht am Platz dar (S. 137-140). Die vier der fünf Hügel aus Barga, die bereits in antiker Zeit beraubt wurden, weisen nach L. Wamser ebenso wie die Tatsache, dass die in der Späthallstatt-/Frühlatènezeit angelegten Grabhügel als Totenmonumente einer gehobenen Bevölkerungsschicht zu sehen sind, auf die hohe soziale Stellung der Bestatteten hin (S. 143-144).

Die naturwissenschaftlichen Analysen im Anhang des Buches liefern schließlich noch einmal vertiefende Einblicke in einzelne Fundgattungen, so etwa die Ausführungen zum Bernstein (S. 230-231), dessen Herkunft mit dem nördlichen Europa, nicht jedoch mit Südeuropa bezeichnet werden kann. Besonders umfangreich in diesem Teil der Publikation ist die physisch-anthropologische Bearbeitung der menschlichen Überreste aus den Körpergräbern (S. 333-379) und den Brandgräbern (S. 379-412) beider Nekropolen durch M. Stecher und J. Wahl. Diese wird durch eine Zusammenfassung (S. 413-415), einen Individualkatalog und einen Tabellenteil abgeschlossen (S. 416-447). Für 31 nicht sonderlich gut erhaltene Skelettindividuen aus mindestens 50 Körpergräbern und 25 Individuen aus 23 Brandgrabbefunden scheinen das vergleichsweise viele Seiten. Doch die Ausführungen der beiden Bearbeiter sind angesichts der geringen Zahl an eisenzeitlichen Skelett- und Brandgräberserien in Süddeutschland ausnehmend wertvoll. Wahl schätzt die Anzahl der tatsächlich in ganz Baden-Württemberg verfügbaren Individuen heute auf insgesamt etwa 650, nur ein geringer Teil davon ist bearbeitet, die letzten umfangreichen Serien wurden in den 1970er Jahren publiziert. Daher nutzen die Autoren die Gelegenheit, die Toten nach aktuellem Methoden- und Wissenstand akribisch zu untersuchen. Immer wieder erläutern sie sorgsam ihre Untersuchungsmethoden, die ob der schlechten Erhaltung und der geringen Individuenzahl dennoch nur begrenzte Aussagen ermöglichen, und vergleichen ihre Resultate systematisch mit den (geringen) Kenntnissen aus dem Umfeld.

Die Alters- und Geschlechtsverteilung der Körpergräber ist unauffällig, der Anteil von 19 % Nicht-Erwachsenen löst die üblichen Überlegungen zu

einem möglichen Kinderdefizit aus. Die mittlere Lebenserwartung der Erwachsenen beträgt bei den Männern 47,5 Jahre, bei den Frauen 42,1 Jahre, beide Werte sind im Vergleich zu anderen eisenzeitliche Serien relativ hoch und können als Anzeiger guter Lebensbedingungen interpretiert werden. Die ausnehmend sorgfältig durchgeführte und dokumentierte Vermessung der Knochen wird durch die Erhaltung stark eingeschränkt: Im Grunde kann nur an zwei Individuen der Schädel detaillierter vermessen werden und nur von einem Individuum liegen hinreichend Langknochen für eine Körperhöhenschätzung vor. Die heute leider selten gewordene Darlegung der anatomischen Skelettvarianten führt zur These einer in sich relativ homogenen Menschengruppe. Die ausnehmend sorgfältige Untersuchung der Zähne lässt Rückschlüsse auf die Ernährungsgewohnheiten zu. Auffallend ist die höhere Kariesfrequenz bei den erwachsenen Frauen (8,2 % zu 4,6 %), ebenso sind das Vorhandensein und die Intensität von Zahnsteinbildung bei den Frauen erheblich stärker als bei den Männern. Andere wertvolle Beobachtungen etwa zu Schmelzhypoplasien oder zu pathologischen oder arthritischen Veränderungen sowie den Aktivitätsmarkern (Enthesopathien) am Skelett lassen sich wegen der schlechten Erhaltung und fehlenden Vergleichszahlen nur schwer einordnen.

Bei den 25 verbrannten Individuen beträgt der Anteil der Nicht-Erwachsenen 28 %, ist also deutlich höher als bei den Körperbestattungen. Angesichts der geringen Anzahl näher bestimmbarer Individuen sind die Ergebnisse der Geschlechts- und Altersbestimmungen schwer einzuordnen, liegen aber im Rahmen des Erwarteten. Die Toten wurden bei etwa 900-1000 Grad verbrannt, die Fragmentgröße darf als eher klein bezeichnet werden, die Leichenbrandmenge ist mit im Mittel 603 Gramm bei Erwachsenen im Vergleich zu ähnlichen Plätzen eher niedrig. Hinweise auf eine besondere Selektion z.B. bestimmter Körperregionen gibt es nicht. Sorgsam wurde auch dieses Material auf anatomische Skelettvarianten hin untersucht, auf Besonderheiten an den Zähnen und pathologische Veränderungen am Postcranium. Doch die die geringe Individuenzahl, die nicht sonderlich gute Erhaltung und das weitgehende Fehlen von Vergleichsdaten lassen es nicht zu, daraus weitreichende historische Erkenntnisse zu schöpfen. Immerhin ist die Aussage möglich, dass die Ergebnisse an den verbrannten Individuen keine starken Kontraste zu den Befunden der Körpergräber aufweisen.

In Summe ein Abschnitt, in dem mit relativ hohem Aufwand scheinbar wenig historisch relevante

Ergebnisse erzielt werden konnten. Scheinbar – denn angesichts eines im Umfeld geringen Kenntnisstandes haben M. Stecher und J. Wahl durch die Akribie ihrer Bearbeitung und deren umfassende Dokumentation samt vieler Tabellen und Daten quasi eine neue Referenzserie geschaffen, an die sich künftige Bearbeitungen anderer Komplexe methodisch wie sachlich anlehnen können und viele zuverlässige Vergleichsinformationen vorfinden.

Die Tierreste aus Mauenheim sind teilweise bereits in den 1970er Jahre durch H.-P. Uerpmann bestimmt worden; E. Stephan hat sie nun noch einmal vollständig neu untersucht und vorgelegt (S. 448-460). Die Aufnahme erfolgte dabei nach standardmäßig für archäozoologische Untersuchungen vorgesehenen Parametern, wie sie von verschiedenen Autoren im Lauf der Zeit entwickelt wurden (z. B. VON DEN DRIESCH, 1982; TEICHERT, 1972; HABERMEHL, 1975, u. a.). Diese beinhalten Maße, Alters- und Geschlechtsbestimmung. Außerdem wurden Hack- und Schnittpuren erfasst. Rinderknochen traten stets nur als Streufunde auf und konnten auf Grund von Hackspuren als Speiseabfälle erkannt werden, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gräberfeld stehen müssen. Bemerkenswert ist die Niederlegung nahezu vollständiger Schweineskelette in sechs Gräbern und der Umstand, dass sich weder an den vollständigen Skeletten noch an Einzelknochen Brandspuren fanden, auch, wenn der menschliche Leichnam im Grab brandbestattet worden war. Daraus schließt E. Stephan, dass die Speisebeigaben nicht mit auf den Scheiterhaufen gelangten (S. 456), wengleich nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie möglicherweise essfertig zubereitet ins Grab gelangten, denn Kochen oder schonendes Grillen hinterlässt keine Veränderungen am Knochen. Bei den Schweinen handelt es sich überwiegend um junge Tiere bzw. Ferkel. Teilweise befanden sich Teile der Schweine, aber auch anderer Tiere wie Schafe oder Ziegen, in Gefäßen. Es deutet sich ferner an, dass die Fleischbeigabe an den Status des oder der Bestatteten geknüpft ist, da Fleischbeigaben meist in den Zentralgräbern der größeren Tumuli auftraten und hier mit Bestattungen zu verknüpfen waren, die besondere Beigaben aufwiesen (S. 457). Eine Differenzierung nach Geschlecht oder Alter der Bestatteten erbrachte für Mauenheim dagegen keine Erkenntnisse. Zu erwähnen ist schließlich noch die Niederlegung eines Hundes in der Aufschüttung von Hügel M. Das Tier war in seiner Gänze im Hügel deponiert, und E. Stephan möchte ausschließen, dass es sich um echtes Hundegrab handelt oder ein Bezug zur Bestattung in Grab M,1 besteht.

Sehr aufschlussreich sind ferner die von C. Knipper und M. Maus durchgeführten Isotopenanalysen an einer Auswahl von Bestatteten aus Mauenheim (S. 461-486). Dabei ergaben die Strontium-Isotopenanalysen, dass von 17 beprobten Individuen der Hallstattzeit vermutlich vier (zwei Männer, zwei Frauen) ortsfremd waren. Dabei kamen die Fremden nicht vom gleichen Ort; die beiden Frauen wiesen sehr hohe $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Werte auf, die im ganzen Hegau keinerlei Vergleich finden, während die beiden Männer zwar radiogenere $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ -Werte zeigten als am Platz üblich, jedoch nicht so hohe wie die Frauen (S. 466-467). Die gleichfalls durchgeführten Sauerstoff-Isotopenanalysen und deren Kombination mit den Strontiumisotopen-Analysen bestätigten im Wesentlichen das Bild einer überwiegend lokalen Population mit wenigen ortsfremden Individuen. Auch Aussagen zur Ernährung ließen sich an Hand des Verhältnisses von Stickstoff- und Kohlenstoffisotopen treffen. Dabei zeichnete sich ab, dass in der Tendenz ältere Individuen ab 40 Jahren höhere Werte aufwiesen und somit offenbar der Anteil tierischer Proteine an der Ernährung mit dem Alter stieg. Eine Ausnahme hiervon stellen Säuglinge dar, die gestillt wurden und daher ebenfalls hohe $\delta^{15}\text{N}$ -Werte zeigen. Interessanterweise ließ sich auch feststellen, dass der Zugang zu tierischen und pflanzlichen Nahrungsmitteln unter den Geschlechtern recht ausgeglichen war. Eine Frau und ein Mann weisen $\delta^{15}\text{N}$ -Werte in einer Höhe auf, die selbst überregional kaum Parallelen findet. Der Vergleich mit den $\delta^{13}\text{C}$ -Werten der Tiere zeigt, dass die Menschen andere pflanzliche Nahrung zu sich nahmen als die Tiere (S. 476-480). Eine zunehmende Etablierung der Hirse im Lauf der Hallstattzeit deutet sich in den Isotopenwerten zumindest an. Wichtig ist zuletzt der Hinweis darauf, dass eine schlichte Gleichsetzung von proteinreicher Kost und hohem sozialen Status, wie er sich beispielsweise durch viele und/oder wertvolle Beigaben ausdrücken mag, in Mauenheim und sicherlich auch an anderen Orten nicht haltbar ist. Zwar weisen die beiden Individuen M,3 und N,3 mit Wagenbeigabe und die Frau aus Grab N,11 mit zahlreichen Trachtelementen sehr hohe $\delta^{15}\text{N}$ -Werte auf, doch das Grab des Mannes N,10 mit gleichfalls sehr hohem $\delta^{15}\text{N}$ -Wert war beigabenlos. Eine der oben erwähnten fremden Frauen (Grab W,3) hatte den niedrigsten $\delta^{13}\text{C}$ -Wert aller beprobten Individuen, was die Bearbeiter als Hinweis auf eine abweichende Ernährungsweise auf Grund unterschiedlicher Präferenzen oder aber auf leicht abweichende C-Isotopensignale ihres früheren Wohnortes werten (S. 483).

In Summe bietet die Monographie die lange vermisste Veröffentlichung der älteren, guten archäologischen Materialvorlage und Fundbearbeitung von L. Wamser, die nun umfassend durch moderne naturwissenschaftliche Untersuchungen bereichert wurde. Dadurch werden Mauenheim und Barga zu einem Referenzpunkt für künftige Forschungen zur frühen Eisenzeit in Süddeutschland.

Literatur

Habermehl, K.-H. (1975). *Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren*. 2. Aufl. Berlin: Parey.

Hachmann, R. (1977). Rezension zu: Bergmann, J. (1970). *Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Neue Methoden zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quellen*. Marburg: Elwert. *Prähistorische Zeitschrift* 52, 255-261.

Hachmann, R. & Penner, S. (1999). *Kāmid el-Lōz 3. Der eisenzeitliche Friedhof und seine kulturelle Umwelt* (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 21). Bonn: Habelt.

Teichert, M. (1972). Tierreste aus der neolithischen Totenhütte von Schönstedt. *Alt-Thüringen* 12, 107-114.

von den Driesch, A. (1982). *Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen*. 2. Auflage. München: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte, Tiermedizin der Universität.

PD Dr. Valeska Becker
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Historisches Seminar, Abt. für Ur- u.
Frühgeschichtliche Archäologie
Robert-Koch-Straße 29
48149 Münster
valeska.becker@uni-muenster.de

<https://orcid.org/0000-0002-9166-9337>

PD Dr. Frank Siegmund
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Historisches Seminar, Abt. für Ur- u.
Frühgeschichtliche Archäologie
Robert-Koch-Straße 29
48149 Münster
mail@frank-siegmund.de

<https://orcid.org/0000-0002-0555-3451>